

Um Abstand zu gewinnen: Bücher lesen

Bald sind Festtage – keine so unbeschwerten wie sonst. Etwas aber bleibt gleich: Viele überlegen sich, womit sie andere beschenken könnten. Verschenken Sie doch Bücher. Ich selber kann mir kein Leben ohne Lektüre vorstellen – ja genau, Bücher, die da stehen, die da liegen – Bücher, die ich mir gekauft habe, ausgeliehen oder geschenkt bekommen habe – alle gelesen oder in Warteposition.

So habe ich kürzlich ein grandioses Buch von Petra Morsbach verschlungen mit dem Titel «Der Elefant im Zimmer» über Amtsmissbrauch und Widerstand, eine Anleitung zur Zivilcourage. Die Autorin hat drei Fälle minutiös aufgearbeitet – um die geht es mir aber letztlich hier nicht. Lesen Sie

den Band. Was nämlich Sache ist: Es gibt Dutzende andere Fälle, die das gleiche Muster aufweisen von Mitwissern, Mitvertuschern, Mitkleinrednern, Mitverschweigern, Mitläufern, Mitlügen etc.

Man denke an den Fall von Magglingen (Magglinger-Protokolle) oder an die Vorkommnisse bei Radio Télévision Suisse (RTS), die ein Verhalten von Verantwortungsträgern belegen, wie wir es etwa aus der katholischen Kirche kennen, wo Kirchenbehörden nicht nur in einzelnen Fällen jahrzehntelang Missbrauch gedeckt haben (das Buch von Morsbach behandelt sehr ausführlich den Skandal um Kardinal Groër). Wer die Medienberichte über Magglingen liest, dem kommt das alles bekannt vor. Man lässt

Täter, wie Morsbach schreibt, oft nicht nur gewähren, sondern ermöglicht ihnen eine Spitzenkarriere, zögert die Aufklärung hinaus oder widersetzt sich derselben und desavouiert die Opfer, die im Regen stehen. Man lässt sie erfrieren und schützt die Täter. So sieht systematischer Machtmissbrauch aus und wird übrigens im exzellenten Film «The Assistant» (Harvey Weinstein ist immer mit im Film, ohne dass man ihn sieht oder sein Name je genannt wird, er ist der Elefant im Raum) eindrücklich auf die Leinwand gebracht. Auch dort zeigt sich: Die sogenannten Nebenfiguren, die Wasserträger, sind nicht weniger schlimm als die Täter selbst. Klug fordert Petra Morsbach, Machtmissbrauch nicht nur zu erkennen, sondern

ihn mutig zu benennen und dabei beharrlich und prinzipientreu zu bleiben.

Astrid Holleeder beschreibt in ihrem Werk «Judas» eine schier unfassbare Geschichte: Sie ist die Schwester von Wim Holleeder, einem der gefürchtetsten Berufskriminellen der Niederlande. 1983 entführte er Freddy Heineken, Chef des gleichnamigen Bierimperiums. Astrid – sowie ihre Schwester – arbeiteten mit der Justiz zusammen, um ihn zu Fall zu bringen. Sie schildert die Umstände, die grauenvollen Ängste (auch vor einer unzuverlässigen Justiz), die Verästelungen der organisierten Kriminalität in Amsterdam, die Zustände zu Hause und die alltäglichen Gewaltandrohungen und den Missbrauch in der Familie durch den mitt-

lerweile zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe Verurteilten und durch dessen Umfeld – das alles ist sehr aufschlussreich und eindrücklich. Ich kann das spannende Buch nur empfehlen. Es legt Zeugnis ab von grossem Mut und enormem persönlichem Risiko.

Und schliesslich noch dies: Für coronageprägte «aus Jahren bestehende Nachmittage» (Kafka) gibt es bereichernde Forschungsergebnisse. Der im Internet abrufbare Forschungsbericht der Universität Zürich zur Kunstsammlung Bührle zeigt unter anderem auf, wie Kunst dem Besitzer gesellschaftliche Geltung und soziale Akzeptanz verschafft (www.media.uzh.ch). Kunst und Geld – auch für Andy Warhol war dies eine Allianz. Er vertrat

die Meinung: Geldwert ist gleich Kunstwert. Kunst gilt als etwas Schönes, Anregendes oder Belehrendes. Aber Kunst ist auch eine Geldanlage, die aus unterschiedlichsten Gründen gewählt wird. Nicht alle Motive sind ehrenwert. Das Thema der sozialen Aufwertung über Kunst und andere mehr behandle ich in meinem soeben bei Stämpfli (Bern) erschienenen Band «Kunst und Geld – Geld und Kunst».



Monika Roth
Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.